

Stolpersteine Konstanz

Hugo SCHRIESHEIMER

Ein tragisch-glimpfliches Überlebensschicksal

Ein tragisch-glimpflich- Überlebensschicksal

Hugo Schriesheimer wurde 1908 als einziges Kind von Max und Rosa Schriesheimer in Konstanz geboren. Der Eisenwarenladen des Vaters wurde 1938 arisiert, d.h., er ging in die Hände eines nichtjüdischen Besitzers über. In diesem Jahr erfolgte auch die Sperrung der Grenze für Juden. So zerschlug sich die Hoffnung von Vater und Sohn Schriesheimer auf eine Fortführung ihres Geschäfts jenseits der Grenze in Kreuzlingen.

Im November 1938 erlebten die Konstanzer Juden die Zerstörung ihrer Synagoge. Hugo Schriesheimer wurde zusammen mit anderen männlichen Gemeindemitgliedern in „Schutzhaft“ genommen und in das Konzentrationslager Dachau gebracht. Anfang 1940 erfolgte die Umsiedelung in „Judenhäuser“ und am 22. Oktober 1940 wurde die Familie Schriesheimer, wie alle anderen 6500 badischen Juden nach Gurs deportiert.

Die Eltern, Max und Rosa Schriesheimer, die man wegen der Krankheit des Vaters in einem Heim in Pontarage unterbringen konnte, starben Ende 1943 und Anfang 1944 kurz hintereinander. Dem Sohn gelang kurz zuvor die Flucht in die Schweiz, wo er bis zu seiner Auswanderung in die USA 1947 als „staatenloser Ausländer“ mit Flüchtlingsstatus lebte. Ausgestattet mit einem amerikanischen Pass kehrte Hugo Schriesheimer, der inzwischen verheiratet war, 1971 in die Heimat am Bodensee zurück – eine vorsichtige Heimkehr, sozusagen, denn er ließ sich in Kreuzlingen nieder, der Schweizer Grenzstadt, die aus der Vogelperspektive zusammen mit Konstanz eine zusammenhängende Stadt bildet. Hugo Schriesheimer hat 1989 auf dem jüdischen Friedhof in Kreuzlingen-Bernrain sein Grab gefunden.

Sorgsam hat Hugo Schriesheimer Dokumente, Fotos und Briefe, die die vielen Stationen seines Lebenswegs dokumentieren, aufbewahrt – nicht zuletzt deshalb, weil manche davon wohl ein Stück der verlorenen Konstanzer Heimat repräsentierten. Wenn man diesen Nachlass heute sichtet, schält sich ein tragisch-glimpflich-Überlebensschicksal heraus.

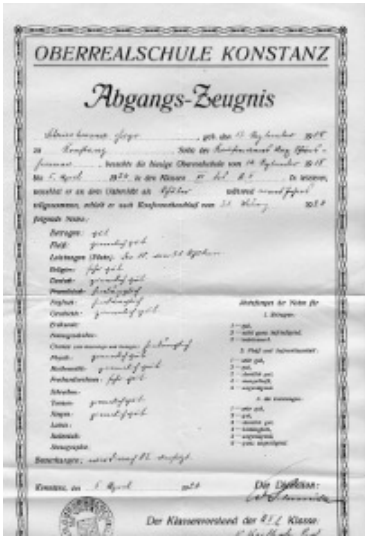
Der Konstanzer Hugo Schriesheimer plante mit fröhlicher Zuversicht seine Zukunft.

Nach der Zerstörung der Synagoge 1938 und der Schutzhaft in Dachau: „... und nach vier Monaten kam ich wieder zurück, und man hat ein sinn- loses Leben geführt: Das Geschäft war weggenommen worden, das Auto war weggenommen worden, der Führerschein war weggenommen, alles war weggenommen! Wir haben nur dahingelebt, ohne irgendwelche Beschäftigung, ohne bestimmten Sinn.“

Am 22. Oktober 1940 veranlasste Gauleiter Wagner die Deportation der Juden aus Baden und der Pfalz in das französische Internierungslager Gurs. Hugo Schriesheimer hat sich diesen Aufenthalt sorgsam bescheinigen lassen. Seine Eltern starben in Südfrankreich.

1942 gelang Hugo Schriesheimer die Flucht in die Schweiz, wo er als staatenloser Ausländer Asyl erhielt. Seine Stationen: Flüchtlingslager, Arbeit als Küchenbursche und später die Maschinenfabrik Oerlikon. 1947 erhielt er das Visum für die USA.

Von 1947 bis 1971 lebte Hugo Schriesheimer in den USA, wo er Eva Mendelsohn heiratete. Als ihn in den sechziger Jahren Erich Bloch als Zeitzeuge für die Geschichte der Juden in Konstanz ansprach, erwachte das Heimweh. 1971 kehrte Hugo Schriesheimer an den Bodensee zurück – nach Kreuzlingen, wo er 1989 auf dem jüdischen Friedhof in Kreuzlingen-Bernrain seine letzte Ruhe fand.



Gruppe bestand aus ca. 30 junge jüdische
Konstanzer. In der Nähe von Perpignan
Flussbett arbeiten, Schweißkammer in ein
abladen. Alle kamen auf den Kammern zu
Holzschuhe. Hier hatten Holzschuhe
"id den linken Fuß eine Zerstörung".
Gefangenenhospital nach Perpignan
wurde u. für ca 3-4 Wochen dorthin
kleinen

